

Mehdi Roschanzamir

## Die Anfänge der deutsch-iranischen Beziehungen

Dr. Julius Clausen, der frühere Präsident der Deutsch-Iranischen Gesellschaft, hat einmal gesagt: „Es ist gut und nützlich, in gewissen Zeitabständen Rückschau zu halten, sich die Gegenwart vor Augen zu führen und einen Blick in die Zukunft zu werfen.“

Dieser Ansicht möchte ich mich anschließen und hoffe, daß auch einige europäische Politiker sie ins Auge fassen und nicht nur an die Gegenwart denken.

Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts hatten viele Abenteurer aus Europa begonnen, nach Persien zu reisen.<sup>1</sup> Sie gingen in den Orient, um etwas Neues zu entdecken und ihr Leben mit neuen Eindrücken zu bereichern. Bei einigen Reisenden waren es vielleicht Mißerfolge und Enttäuschungen in ihrer Heimat, die sie hinaustrieben; bei vielen spielte wohl der Wunsch mit, nach ihrer Rückkehr in die Heimat die Achtung ihrer Mitbürger zu gewinnen.

Die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Europa und Iran haben eine große Vergangenheit. Die europäische Kultur kam nachweislich im 4. Jahrhundert vor Chr. mit der persischen in Berührung. Als Beweis dafür kann man zahlreiche Baudenkmäler, Reliefs, Inschriften, Kunstgegenstände, Münzen und dgl. aufzählen, die auf dem persischen Plateau gefunden worden sind.

Als in der Mitte des 3. Jhd.s v. Chr. die Parther (247 v. Chr. bis 226 n. Chr.) in Persien an die Macht kamen, wurden diese Verbindungen weitergepflegt, und zwar zwischen Rom und Persien. Es kam oft zu Streitigkeiten und Kriegen, die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen blieben davon aber unberührt. Der wechselseitige Einfluß war so groß, daß man am persischen Hof griechische Theaterstücke, z. B. die Bacchiaden, aufführte.<sup>2</sup> Zu jener Zeit begann in Europa auch die Verbreitung der persischen Mithra-Religion, und zwar durch römische Legionäre. Man kann heute noch die Überreste vieler Mithra-Heiligtümer und Baudenkmäler, die über ganz Europa verstreut sind, besichtigen.

Nach den Parthern kamen die Sassaniden an die Macht. Zu dieser Zeit (226—650 n. Chr.) waren die Beziehungen zwischen Persien und Byzanz trotz mehrjähriger Kriege sehr fruchtbar. In beiden Ländern blühte der Handel.<sup>3</sup> Die gefundenen Münzen, Gemmen, Siegel u. ä. sowie die Chroniken zeugen vom Reichtum der beiden Reiche. Der Handel der damaligen

Weltmacht Byzanz entwickelte sich ständig mit dem Wachstum der Städte. Für den Handel mit den östlichen Ländern, insbesondere Persien, wirkte es sich günstig aus, daß die Hauptstadt nach Osten verlegt worden war. Konstantinopel gewann daher als „goldene Brücke“ an Bedeutung.<sup>4</sup>

Die Geschichte hat eindeutig gezeigt, daß politische Situationen, strategische Überlegungen oder, wie oben erwähnt, wirtschaftliche Notwendigkeiten oft genug Anlaß waren, die Erforschung Irans voranzutreiben. Es gab jedoch auch Wissenschaftler und Reisende, vor allem einige Deutsche, die die Erforschung Irans aus wahren Idealismus betrieben. Diese deutschen Reisenden und Wissenschaftler haben aus reinem Tatendrang die Schwierigkeiten der Erforschung des Landes auf sich genommen und dabei sehr gute Ergebnisse erzielt.

Der erste Deutsche, der nach Persien reiste und später einen ausführlichen Bericht darüber verfaßte, ist Hans (Johann) Schiltberger. Er schreibt:

Ich, Hans Schiltberger, bin von meiner Heimat, der Stadt München in Bayern, ausgezogen, als man das Jahr 1394 nach Christi Geburt zählte und König Siegmund von Ungarn zu seinem Streit gegen die Türken rüstete.<sup>5</sup>

In dem Krieg gegen den Türkensultan Bayazid geriet Schiltberger in Gefangenschaft. Nach vielen Geschehnissen nahm er dann im Jahre 1402 bei Ankara an der entscheidenden Schlacht des Sultans gegen Tamerlam teil. Wiederum wurde Schiltberger der Gefangene des Siegers:

Also ward ich des Tämerlins Gefangener und ward mit ihm geführt in sein Land . . . Unter den Gefangenen, die Timur damals nach seinem Lande entführte, war auch ich. Von dieser Zeit an blieb ich bei den Mongolen und ritt mit im Heere ihres Herrschers.<sup>6</sup>

Nach dem Tode Tamerlans im Jahre 1405 wurde er Sklave von dessen Sohn und Nachfolger Schahroch. Dieser Herrscher wählte Herat als seine Hauptstadt. Als Miranschah, der Bruder Schahrochs, für den Kampf gegen den Turkmenen Amir Yusof<sup>7</sup> seinen Bruder um Hilfe bat, ging mit einem Hilfsheer auch Schiltberger nach Tabriz. Miranschah wurde jedoch von Yusof besiegt und getötet.

Schiltberger beschreibt seinen Lebenslauf dann wie folgt:

Als Timurs Sohn, Miran-Schah, durch Jussuf besiegt und getötet worden war, kam ich zu seinem Sohn Abu-bekr, bei dem ich vier Jahre blieb.<sup>8</sup>

Als Abu Bakr eine Armee nach Südrußland sandte, ließ er den Deutschen mit seinem Armeeführer gehen. Aus der Tatarei gelang ihm die Flucht über den Kaukasus und das Schwarze Meer nach der Moldau, von wo aus er 1427 wieder seine Heimat erreichte.<sup>9</sup>

Das Reisebuch Schiltbergers enthält sehr viele Fehler und geschichtliche Irrtümer. Von einem gewissen Belang sind nur einige Nachrichten über Ortschaften, die er selbst gesehen hat. Es ist klar, daß man nicht sehr viel von einem Soldaten von geringer Bildung erwarten kann. Aber trotzdem ist Schiltberger der erste Deutsche, der als Augenzeuge viel über Persien berichtet hat. Seine Erzählungen über die persische Mentalität und Religion sind ziemlich dürftig, und er war außerstande, ein lebendiges Zeitgemälde zu entwerfen.

Im LXVII. Kapitel seines Buches schreibt er:

Nun hört gut zu und laßt Euch erzählen, auf welchen Wegen ich endlich wieder nach Hause gekommen bin . . .

Dann schreibt er:

Gedankt sei Gott, dem Allmächtigen, und jenen, die mir geholfen haben! . . . daß ich den heidnischen Leuten mit ihrem bösen Glauben, unter denen ich 32 Jahre verbrachte, jemals wieder entkommen konnte . . . Die Geschichte Hans Schiltbergers ist hier zu Ende.<sup>10</sup>

Hans Schiltberger kam also — nach seinem Bericht — 1427 wieder nach Hause.

Zweihundert Jahre nach Schiltberger erreichten wieder Deutsche Persien. Als Schah Abbas I. im Jahre 1600 eine Gesandtschaft nach Europa geschickt hatte,<sup>11</sup> nahm Kaiser Rudolf II. sich vor, diese Geste zu erwidern, um die Beziehungen zu festigen und um genauer über die Pläne des Schah Abbas unterrichtet zu werden. Er sandte daher eine Mission unter der Leitung des siebenbürgischen Adligen Stefan Kakasch von Zalonskemeny. Kakasch war also der erste Botschafter Deutschlands, der nach Persien reiste. Der Sachse Georg Tectander begleitete diese Mission als Geheimschreiber. Er war der einzige, der das Glück hatte, lebendig wieder nach Deutschland zurückzukommen. Georg Tectander hat einen Bericht über diese Gesandtschaft geschrieben, der die erste Geschichte der deutsch-persischen Beziehungen ist. Außerdem trug die Reisebeschreibung Tectanders zu den Kenntnissen von Geographie, politischen Verhältnissen und Sitten der Perser bei.

Der Reiseweg der deutschen Delegation ging damals (1602) von Prag über Moskau und Astrakhan nach Persien. Die Segelfahrt im Kaspischen Meer dauerte 31 Tage und schließlich ankerten sie nach sehr vielen Stürmen und Gefahren im Hafen Lankaran. In diesem Hafen erkrankten alle acht Mitglieder der Gesandtschaft an Durchfall. Als erster starb Pawlawssky. Kakasch sandte einen Boten in das über 14 Tagereisen entfernt gelegene Isfahan um Hilfe. Daraufhin machte sich Robert Sherly, der Bruder Antho-

ny Scherlys, über die noch mehr zu sagen sein wird, auf den Weg nach Gilan, um die Deutschen abzuholen. Für Kakasch kam die Hilfe zu spät. Man hatte ihn noch auf einer Tragbahre bis „Lanzan“ gebracht; dort verschied er und wurde tags darauf unter einem Baum im Garten der Karawanserei begraben. Kurz vor seinem Tod schrieb er eine Anweisung für Tectander. Er bat darin, ihn „mit Liechtern und christlichen Gesängen und Gebeten“ zu begraben und die Briefe Kaiser Rudolfs II. dem Schah Abbas und ein von ihm selbst verfaßtes Schreiben dem Pater Franziskus da Costa in Isfahan zu übergeben . . .<sup>12</sup>

Tectander machte sich im Herbst 1603 mit Georg Agelaster, einem andern Mitglied der deutschen Gesandtschaft, auf den Weg nach Qazwin. Robert Sherly begleitete sie ebenfalls. Sie blieben vier Tage in Qazwin. Agelaster, sein letzter Reisegefährte, starb dort. Tectander erreichte unter der Obhut eines Persers Tabriz und wurde vom König empfangen. Als Schah Abbas I. mit seinem Heer gegen die Türken nach Nordwesten aufbrach, befand sich Tectander in seiner Begleitung. Elf Monate später verließ er schließlich den Schah und erreichte nach vielerlei Gefahren im Herbst 1605 seine Heimat.

Vier Jahre danach sandte Rudolf II. noch einmal eine deutsche Gesandtschaft nach Persien, diesmal unter der Führung des Burggrafen Wratislaw von Dohna. Weder Wratislaw noch die anderen Mitglieder dieser Gesandtschaft hinterließen Berichte über ihre Reise; wir wissen nur, daß Dohna unterwegs unverrichteter Dinge starb. Aber aus persischen Quellen haben wir die Nachricht, daß die deutsche Gesandtschaft in Ardebil zu Schah Abbas I. gelangte.

Zehn Jahre später reiste der schlesische Adelige Heinrich von Poser nach Persien. Von Poser unternahm diese Reise aus Reiselust und wollte außerdem seinen Freund Albrecht Schilling, der in Isfahan lebte, besuchen. Von Konstantinopel aus begab er sich Anfang 1621 über Kleinasien nach Persien, durchquerte das Land und gelangte schließlich nach Indien. Sein Rückweg führte ihn dann drei Jahre später noch einmal nach Persien. Von Kleinasien bzw. von Erzerum reiste er über Dschulfa und Tabriz bis nach Sultaniya. Dann verließ er die Hauptstraße und ging über Golpayegan nach Isfahan. Dort traf er den berühmten Reisenden Pietro della Valle und seinen Freund Schilling. Von Poser lernte dort die persische Sprache. Bald verließ er Isfahan wieder und ging über die Wüste Kawir nach Westafghanistan. Er war der erste Europäer, der auf dem Weg nach Indien die Route Isfahan—Tabas und Birdschand durchquert hat. Auf seiner Rückreise landete er in Bandar Abbas (dem persischen Hafen am Persischen Golf), von

wo aus er auf normalem Wege nach Isfahan weiterreiste. Dort ließ er sich die nötigen Geldmittel von einem holländischen Kaufmann namens Hubert Fissnicht und kehrte in seine Heimat zurück.

Von Poser hatte, wie schon erwähnt, nicht den Hauptreiseweg genommen, sondern war über einen Umweg nach Isfahan gereist. Er verließ Sultaniya und reiste über Dargazin, Qazwin, Hamadan nach Golpayegan. Golpayegan nannte von Poser „eine Stadt, schön an Gebäuden und edel an großem Handel“. Er schrieb über Khunsar „einen der lieblichsten Orte in Persien, voll prächtiger Gärten, mit köstlichen Brunnen und Wasserwegen“.

Von Poser war also von Golpayegan über Khunsar nach Isfahan gereist. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Isfahan fuhr er über Kaschan, Ardakan und Aqdah nach Yazd. Dort besichtigte er eine Festung der „ungläubigen“ Zoroastrier, und weil er viele Zoroastrier traf, meinte er, angeblich seien 7.000 Häuser dieser Stadt von ihnen bewohnt.

Von Poser verließ bald Yazd und reiste durch die Wüste Lut nach Nordosten, bis er die Stadt Golschan (Tabas), die er „königliche Festung“ nannte, erreichte. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Golschan reiste er über Birdschand, die Stadt, in der er viele Windmühlen sah, nach Afghanistan und Indien.

Auf seiner Rückreise von Indien besuchte er den Hafen Hurmuz, der kurz zuvor von den Engländern eingenommen worden war. Dann reiste er nach Bandar Abbas „Gambrun“. Dort fand er Heilbäder in der Nähe der Stadt. Sein Ziel nach Bandar Abbas war Lar. Kurz vor Lar entdeckte er Fossilien im Gestein und schrieb: „Wir sahen allhier . . . an den Fels gewachsene . . . Muscheln, welches uns sehr wunderlich fürkam . . .“<sup>13</sup>

Ein anderer deutscher Reisender, der zur selben Zeit wie von Poser in Persien weilte, war ein deutscher Kaufman, der sich 1623 anscheinend in diplomatischem Auftrag dort aufhielt. Dieser Kaufmann stand im Dienste Schah Abbas I. und schrieb in dessen Namen Briefe an Kaiser Ferdinand II. Auf zwei Blättern einer in der Wiener Nationalbibliothek vorhandenen Handschrift entdeckte man 1819 Bruchstücke eines Tagebuches dieses Kaufmannes. In einigen Zeilen dieses Tagebuches wird von Isfahan berichtet, daß die Stadt neun Tore habe; eines sei zugemauert und der Sage nach solle die Pest in Isfahan wüten, sobald man dieses Tor öffnen würde. Dieser unbekannte deutsche Kaufmann erwähnt den Namen eines niederländischen Malers namens Johan Lucas de Hasveld, der im Dienste Schah Abbas I. gestanden habe. Am Ende des Tagebuches befinden sich die nachfolgenden französischen Verse:

*Très chères sont d'un accord,  
L'église, la cour, la mort;  
L'église prend vif et mort,  
La cour prend le droit et le tort  
La mort prend le faible et le fort.*<sup>14</sup>

Einer Meinung sind . . .  
Die Kirche, der Hof, der Tod,  
Die Kirche nimmt Lebendes und Totes,  
Der Hof nimmt das Recht und das Unrecht,  
Der Tod nimmt den Schwachen und den Starke.

Ein anderer deutscher Reisender, der 1589 Persien besucht hat, ist Georg Christoph Fernberger, der zusammen mit Hans Christoph von Teufel dieses Land durchquerte. Fernberger war der einzige Deutsche, der im 16. Jahrhundert das südliche Asien besuchte. Er hielt sich 1591 erneut in Hurmuz auf und durchquerte von dort aus Persien.

Fernberger reiste von Hurmuz über Lar, Schiraz, Isfahan, Qazwin nach Tabriz. Um diese Reise ohne Gefahr durchführen zu können, verkleidete er sich als armenischer Kaufmann und schloß sich einer großen Karawane an.

Von seinem Gefährten H. Chr. von Teufel wissen wir viel mehr. Dieser Reisende weilte längere Zeit in Südiran. In Gambrun (Bandar Abbas) verkleidete er sich als Perser und machte sich auf den Weg nach Qazwin über Lar, Schiraz, Isfahan, Kaschan und Qomm. Wegen der Unsicherheit der Gegend konnte von Teufel nicht auf direktem Weg nach Tabriz reisen. Aus diesem Grund zog er über das Alburzgebirge nach Gilan und dann über Ardebil und Tabriz nach Marand. Von Teufel beschreibt die Städte Ardabil und Tabriz: „Ardevila, Tabriz das ein grandeza und zier der königin in Persien war, nun aber von den Türken gerößtenteils zerstört dalag, und Marant alda sich Persien endet“.<sup>15</sup>

### Anmerkungen:

1. In dieser Zeit war der spanische König Philipp II. entschlossen, eine Mission nach Persien zu schicken und den Perserkönig Mohammad Khodabandeh zu bitten, in Persien die freie Ausübung der christlichen Lehre zuzulassen und politische und Handelsfragen zu erörtern. Es fehlte aber das nötige Geld für die Entsendung einer größeren Mission. Aus diesem Grund sandte man dann einen Mönch namens Pater Simon Moralès nach Isfahan. Dieser Mönch war schon früher einmal in Persien gewesen und beherrschte die persische Sprache. Pater Simon Moralès wurde von Schah Khodabandeh freundlich empfangen, und er schickte ersteren bei der Rückreise von Pater Simon einen persischen Gesandten mit. Das Schiff, mit dem die beiden Gesandten fuhren, erlitt aber an der afrikanischen Küste Schiffbruch und ging unter.
2. Vgl. *Bacchen des Euripides*, W. G. Lukonin, *Archaeologia Mundi*, Persien II, München 1978, S. 9.
3. Vgl. N. Pigulewskaja, *Byzanz auf dem Weg nach Indien*, Berlin 1969, S. 46 ff., 51 ff., 61 ff.
4. Eine der besten Quellen zur Erforschung des Handels zwischen Byzanz und dem Orient ist die *Expositio totius mundi et gentium*, die die Forscher treffend „Handelsgeographie des 4. Jahrhunderts“ genannt haben. Siehe Pigulewskaja (Anm. 3), S. 46 ff.
5. Zit. n. Hans Schiltberger, *Reise in die Heidenchaft*, Hamburg o. J., Vorspann.
6. Ebd., S. 45.
7. Qârâ Yusof Aq-Quyunlu (799/1388—822/1419).
8. Zitiert n. Schiltberger, a. a. O., S. 57 f.
9. Ebd., S. 64 ff; Walther Hinz: *Engelbert Kaempfer, Am Hofe des persischen Großkönigs*, Tübingen 1977, S. 8.
10. Zit. n. Schiltberger, a. a. O., S. 135 f.
11. Europa hat Grund, dankbar zu sein, daß in dieser Epoche, d. h. im 16. u. 17. Jahrhundert, in Persien Regierungen herrschten, die aus Glaubensgründen mit den osmanischen Türken und ihrer Politik nicht einverstanden waren. Im Jahre 1600 sandte Schah Abbas I. seinen Gesandten Hossein Ali Beg zu Rudolf II. Der zweite persische Botschafter, der 1604 zu Kaiser Rudolf II. kam, hieß Seinal Chan Schamlu. Der dritte Gesandte war Mehdi Qoli Beg Enuq-Oghlu, der im November 1603 nach Deutschland aufbrach. Ziel war das gemeinsame Vorgehen gegen die Türkeengefahr.
12. S. Kakasch Zalonkemeny, *Iter persicum, kurtze, doch ausführliche und warhafftige beschreibung der Persianischen Reiss etc. . . .* Von Georgio Tectandro . . ., Altenburg in Meissen 1610; A. Gabriel, *Die Erforschung Persiens*, Wien (1952), S. 57.
13. Nach A. Gabriel, a. a. O., S. 59.
14. Vgl. *Bruchstücke eines Tagebuches eines Deutschen . . .* in: *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst*, hrsg. v. Joseph Frh. von Hormyr, 10. Jg., Wien 1820; Gabriel, a. a. O., S. 60.
15. Gabriel, a. a. O., S. 65.

red he sit oug der kung so perpa  
 mer-gies von der suet-Steinbe sind  
 der meistigst kung der inder ersteinbut  
 it-Steinbe von große köstungskunst  
 dachij kompt he ist oug am kung vey  
 hixeris des höpstat ist gemint. Das  
 cana oug ist am suet die suet-vey  
 die hit am j. so land die glaubent mit  
 an macmeten, als die inder höpben  
 die glaubent an amos, gheiss, als d  
 it- am j. so acker der D-stenbut gora  
 sel, und was das seligen glaubent ist  
 sind gheissen, vepstat oug ist am suet  
 gheiss, macsson die lie inder beg  
 da die amos off stat da der moe hme  
 genepst ist und hit am gies land he  
 sind oug die dy stat ame gemint an  
 ingure die inder galie und die drit  
 kura die habent gurer land drit öng  
 it- am land suet off amos, (Kort) ge  
 mit-Hege, Buthme ist am di-Stein  
 die habent vom-Stein, Steuden die

Land he suet öng am land die schwanze  
 die-hey des Landes höpstat suet in  
 munt, und es ist oug am steinbe seit  
 dachme oug suet am land-Steinbe und  
 die höpstat suet dachme, steinbe suet  
 am kungreich kurt dachme suet. Die  
 sollt krechtstien, glauden, und hit am  
 kempder-Steinbe, und ist suet-ber-e-sitt  
 he suet am land abbae in höpstat  
 suet-Steinbe, und ist am vepstat land  
 und dachme erent-veis und land vier-  
 eyget-Blatte, off den höpstat und drit  
 tuis sie von, das vepstat-Steinbe, wogent  
 ist oug am kama land, Toumt-Steinbe  
 und die höpstat suet krechtstien, und in  
 dem land halent sie krechtstien, große  
 oug suet am kungreich merden, und  
 dachme sind glauden, und inder obgest  
 iber, lander bin hit allen dachme, drit  
 und hin re-Steinbe, steinbe, steinbe  
**D**ie höpstat in dem jungen kind  
 oug in perpa ist gemint-Stein